

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 243

Anzeigepreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Kellere 40 Goldpfennig, — Offertgeblühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver
Freitag, den 16. Oktober

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“

1925

Hierzu ein zweites Blatt u. Landmanns-Sonntagsblatt.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der in Berlin eingetroffene Staatssekretär Dr. Kempner erstattete dem Reichspräsidenten Bericht über die Lage bei der Locarnoer Konferenz. Der in der Nacht abgebrochene Ministerrat tagte in gleicher Angelegenheit weiter.

* Englische und französische Quellen behaupten, die Konferenz in Locarno werde Sonnabend zu Ende gehen.

* Auf Verfügung der polnischen Regierung müssen am 1. November wieder 2000 deutsche Optanten Polen verlassen.

* In der Porzellanfabrik Vates in Markleuthen verbrannten bei einem Großfeuer acht Personen.

„Nebenfragen“.

Von einem politischen Mitarbeiter wird uns zu den Verhandlungen in Locarno geschrieben:

Ja, und wir Deutschen? Was haben wir von Locarno? Bisher bestehen unsere Erfolge — oder, was davon an Gerüchten verlautet — darin, daß wir die allzu weitgehenden französischen Forderungen nur ein wenig zurückschraubten, daß wir aber im großen und ganzen die französischen Wünsche erfüllten oder zu erfüllen im Begriff sind: Westpakt, Ostpakt, Eintritt in den Völkerbund. Dagegen sollen unsere Grenzen garantiert werden. Nun haben wir auch unsere Wünsche angemeldet, die doch nichts anderes sind als Schlussfolgerungen aus Westpakt, Ostpakt und Eintritt in den Völkerbund. Natürlich: sofort herrscht „Misstimmung“ bei der Entente darüber, daß auch wir Deutschen etwas haben wollen. Und daß diese Wünsche für uns keineswegs „Nebenfragen“, sondern viel wichtiger sind als alles das, was bisher besprochen ist. Man wird „nervös“. Aber das darf die Deutschen nicht abschrecken. Deshalb haben sich die Delegierten mit der Räumung der Kölner Zone, der Abänderung der französischen Besetzungsmethoden, mit der Saarfrage usw. beschäftigen müssen, also alles Dinge, die zu verhandeln die englisch-französische Note vor der Konferenz glatt abgewiesen hatte. Daß dies nun doch geschah — die Kriegsschuldfrage hat unmittelbar damit nichts zu tun — kann man als den ersten wirklichen Erfolg betrachten. Man packte den Stier bei den Hörnern. Auch die Frage der allgemeinen Abrüstung (Art. 9 des Vers.-Vertrags) haben die Deutschen auf den Konferenztisch von Locarno gelegt. Besonders da die Vereinigung aller dieser Fragen unbedingteste Forderung aller Deutschen ist, außerdem unmittelbar aus den Paktgedanken resultiert. Was man bisher darin tat bzw. nicht tat, widerstreitet eben allzu schroff und schreien diesem Gedanken, der leer und hohl bleibt für uns, will man jene Forderungen zu ziehen vermeiden. Das liegt also nicht außerhalb des Konferenzthemas, sondern gerade in dessen Mitte.

Da ist zunächst die Abkürzung der Räumungsfristen, die übrigens — bei Erfüllung der Verpflichtungen von Versailles — der Artikel 431 des Vertrages schon vorsieht. „Räumen“ die Franzosen aber irgendwie, dann machen sie es so, daß die betreffende Truppe nur in das besetzt bleibende Gebiet übergeführt wurde. So weist jetzt ein kleines rheinisches Städtchen Ruhrtruppen in einer Menge als Garnison auf, daß die Truppen die Zahl der Hälfte der Bevölkerung erreichen. Deutschland verlangt also, daß die Truppen, die ein Gebiet räumen, nun auch wirklich nach Frankreich zurückgehen. Das soll Briand für die Kölner Zone zugesagt haben, deren Räumung Gerüchte nun doch schon etwas bestimmter verkünden. Aber da gibt es noch mehr Fragen: die Luftfahrtnote z. B. Dann die Frage: Wie denkt der Völkerbund nach einem etwaigen Eintritt Deutschlands über die Verleihung von Kolonialmandaten an uns? Von London wurde diese Lockspeise vorgehalten.

Vor allem: Wie wird es mit dem Saargebiet? Sind doch noch nicht einmal die klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages hierüber ausgeführt, wie z. B. in der Zurückziehung der französischen Truppen! Überhaupt ist das ganze französische Regime im Saargebiet eine ununterbrochene Kette von Rechtsverletzungen.

Der deutsche Wunschzettel ist also recht groß. Muß es sein; denn noch viel größer ist die Zahl unserer Beschwerden. Aber es genügt nicht, diese Wünsche, diese Beschwerden vorgebracht zu haben. Viel wichtiger ist es, wie sich die Entente dazu stellt. Sie weiß, daß ein Pakt ohne die befriedigende Regelung dieser Beschwerden — und zwar einer hieb- und stichfesten Regelung — in Deutschland nicht nur überflüssig, sondern einfach gefährlich erscheint.

Wie Greichen zu Faust können wir Deutschen zur Entente sagen: „Wir haben schon soviel für euch getan, daß mehr zu tun uns fast nichts übrigbleibt.“ Jetzt muß die Entente endlich diese Greichenrolle auch einmal spielen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Gehör auf der Beamten.

Bei einem Empfang der Beamtenspitzenorganisationen in Preußen durch den preussischen Finanzminister wurde seitens der Organisationen eindringlich die Notlage der Beamten geschildert und die Notwendigkeit einer sofortigen Abhilfe begründet. Der Finanzminister gab die Notlage der Beamten zu, betonte aber, daß es die augenblickliche Finanzlage des Reiches, der Länder und der Kommunen nicht zulasse, eine allgemeine Erhöhung der Beamtenbesoldung eintreten zu lassen. Auch für die am schlechtesten besoldeten Beamten könnte eine Besoldungserhöhung zurzeit nicht in Frage kommen. Eine Zusage für die Zukunft zu geben, sei er ebenfalls nicht in der Lage. Er sei aber

Locarno und Berlin.

Kempner beim Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Oktober.

Heute wurde der aus Locarno in Berlin eingetroffene Staatssekretär Dr. Kempner vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen. Der Staatssekretär erstattete dem Reichspräsidenten ausführlichen Bericht, der sich an die Berichterstattung im gestrigen Ministerrat angeschlossen. Dieser Ministerrat unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns dauerte bis in die Nacht hinein und wurde dann abgebrochen. Heute nach dem Empfang Kempners durch den Reichspräsidenten trat der Ministerrat unter dem Vorsitz des mittlerweile in Berlin eingetroffenen Vertreters des Reichsfanzlers, des Reichswehrministers Dr. Gessler, wieder zusammen. Über den Bericht Kempners und die Schlussfolgerungen des Kabinetts wird strengste Vertraulichkeit bewahrt. Staatssekretär Dr. Kempner gedankt noch heute Abend die Rückreise nach Locarno anzutreten. Dort soll man die aus Berlin kommenden Informationen mit größter Spannung erwarten.

Nach Meldung des halbamtlichen W. L. B. aus Locarno wird dort in maßgebenden deutschen Kreisen mit aller Entschiedenheit festgestellt, daß von einer Verzögerung der Konferenzarbeiten durch die Reise Dr. Kempners um so weniger die Rede sein kann, als die deutsche Regierung in jedem Falle, gleichgültig, ob das Schlussergebnis der Konferenz sich positiv oder negativ gestaltet, an einer möglichst schnellen Durchführung der dortigen Arbeiten und einer Klarstellung der politischen Gesamtlage auf das lebhafteste interessiert ist.

Wieder Einzelbesprechungen.

Locarno, 14. Oktober.

Der englische Außenminister Chamberlain besuchte heute den deutschen Außenminister Dr. Stresemann im Hotel Esplanade. Die beiden Minister blieben

bereit zu prüfen, in welcher Weise den in besondere Not geratenen Beamten im Einzelfalle mehr als bisher geholfen werden könne. Die Beamtenspitzenorganisationen bedauerten, daß eine durchgreifende Hilfe nicht erfolgen solle. Sie betonten, daß sowohl im Staatsinteresse als auch im Interesse der Beamenschaft eine sofortige Erhöhung der allgemein als unzureichend anerkannten Gehälter unabwiesbar sei.

Die Wahlordnung für die Provinzialwahlen in Preußen.

Der preussische Staatsrat beschäftigte sich mit dem Entwurf einer Wahlordnung zu den Wahlen der Provinziallandtage und Kreistage. Bericht erstattete Dr. Rumpff empfahl namens der Ausschüsse eine Reihe von Änderungen. Danach soll zur Bildung der Abstimmungsbezirke wie bisher in Städten der Gemeindevorstand, im übrigen der Kreisausschuß zuständig sein. Die Verbindung von Wahlvorschlägen mit verschiedenen Parteikennzeichen soll nur einheitlich für die ganze Provinz möglich sein. Für die Kreiswahlwahlen soll der Kreisausschuß die Ermächtigung erhalten, die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge zu verlängern. Eine Vereinigung soll nur eintreten können bei benachbarten Wahlbezirken. Der Staatsrat stimmte der Vorlage mit den Änderungen zu.

Wandern im besetzten Gebiet.

Bei einer Wanderung im besetzten Gebiet sind kürzlich mehrere aus dem unbefestigten Gebiet stammende junge Leute von den Besatzungsbehörden festgehalten worden, weil sie einen farbigen Wimpel mitführten. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, werden in einem Erlass des Wohlfahrtsministers die Regierungspräsidenten des unbefestigten Gebietes ersucht, die Jugend- und Wandervereinigungen darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Entscheidung der Interalliierten Rheinlandkommission aus dem Jahre 1922 auch Wanderzüge, Pfadfinder- und ähnliche Vereine, wenn sie im besetzten Gebiet Wimpel zeigen wollen, dies gemäß der Verordnung 30 dem Kreisdelegierten vorher anzeigen müssen. Wenngleich die Delegierten damals Anweisung erhalten haben, diese Ordonnanz nicht ergebend zu handhaben, so sind doch, wie der neuerliche Vorfall zeigt, Vereine usw. aus dem unbefestigten Gebiet, die aus Unkenntnis diese Bestimmungen unbeachtet lassen, stets der Gefahr eines Konfliktes mit Besatzungsorganen ausgesetzt.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die in Aussicht genommene Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Wirtschaftsdelegation, die am 16. Oktober stattfinden sollte, wird, wie Havas berichtet, wegen der Abwesenheit des Ministerialdirektors Gernus, der sich augenblicklich in Budapest aufhält, um über einen französisch-ungarischen Handelsvertrag zu verhandeln, eine Verzögerung erfahren.

New York. Hier eingegangene Berichte bestätigen, daß durch das Einrücken der amerikanischen Truppen die Ordnung in der Stadt Panama wieder hergestellt worden ist. Die Truppen werden wieder zurückgezogen, sobald die Regierung von Panama die Ruhe als gesichert betrachtet.

Ottawa. Die Interparlamentarische Union hielt im Parlamentsgebäude eine Sitzung ab, an der Vertreter von 41 Nationen teilnahmen. Die Aussprache, die in deutscher, englischer und französischer Sprache geführt wurde, galt den Rechten der Minderheiten und den Rechten der kleineren Nationen.

fast eine Stunde beisammen. Außerdem machte Reichsfanzler Dr. Luther dem polnischen Außenminister Strzyński seinen Gegenbesuch im Palace-Hotel. Der Kanzler hat dabei dem Vernehmen nach Gelegenheit genommen, mit dem polnischen Außenminister die noch strittigen Punkte für den deutsch-polnischen Schiedsvertrag zu erörtern.

Über die gestrige Vollziehung der Konferenz wurde offiziell berichtet, daß der Gesamtbericht der Rechtsachverständigen über den letzten Stand der Revisionsarbeiten, die ihnen zwecks Vorbereitung einer endgültigen Redaktion des Sicherheitspaktes anvertraut waren, entgegengenommen wurde. Es wurde hinsichtlich des größeren Teiles des erörterten Textes eine Einigung erzielt, während einige Punkte einer späteren Erörterung vorbehalten wurden. Heute soll wahrscheinlich eine Vollziehung nicht stattfinden.

Wann ist Schluß der Konferenz?

Das englische amtliche Bureau Reuters läßt sich aus Locarno melden, es beständen dort alle denkbaren Anzeichen dafür, daß die Konferenz in der nächsten Woche, und zwar mit einem zufriedenstellenden Ergebnis, abschließen werde; jedoch sei es nicht unwahrscheinlich, daß man einige der erreichten Einigungsformeln nur zur Kenntnis nehmen müsse. Der Vertreter des offiziellen französischen Bureaus Havas in Locarno will wissen, die Konferenz werde nur noch den endgültigen Text des deutsch-polnischen und des deutsch-tschechoslowakischen Schiedsgerichtsvertrages festzulegen haben, eine Arbeit, die allerdings wohl noch 48 Stunden in Anspruch nehmen werde, obwohl sich alles auf gutem Wege befinde. Unter diesen Umständen werde die Konferenz am kommenden Sonnabend ihre Arbeiten zum Abschluß bringen können. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in Locarno will wissen, daß die Zuteilung eines Kolonialmandats an Deutschland für die Zukunft eine im Prinzip beschlossene Sache sei und daß Italien einen ähnlichen Anspruch erheben werde.

Preussischer Landtag.

(77. Sitzung.)

tt. Berlin, 14. Oktober.

Die Kommunisten brachten einen Antrag ein, der sich gegen den angekündigten Besuch des ungarischen Kultusministers bei dem preussischen Kultusminister richtete. Da Widerspruch aus dem Hause erhoben wurde, wurde die sofortige Beratung des Antrages unmöglich. Die Deutschösterreichische Freipartei hat ebenfalls ein Mißtrauensvotum gegen Severing eingebracht. Sodann setzte der Landtag die Aussprache über den

Etat des Innern

Etat des Innern fort. Für die Deutsche Volkspartei hatte Abg. Dr. Leibig die Aufgabe übernommen, den Mißtrauensantrag gegen Severing zu begründen. Er bezeichnete den Etat des Innern als den Mittelpunkt der Gesamtpolitik in Preußen, deshalb sei es wichtig, wer an der Spitze gerade dieses Ministeriums stehe. Eine Fortsetzung der Koalition sei unmöglich geworden, als sich gezeigt habe, daß insbesondere Minister Severing alle seine Handlungen aus parteipolitischen Rücksichten vollziehe. Severing sei Sozialdemokrat geblieben, darüber hinaus auch in amtlicher Eigenschaft Parteimensch. Der Deutschen Volkspartei könne man es nicht nehmen, daß sie auch an das, was verloren sei, denke und die Hoffnung hege, daß wieder einmal eine andere Staatsform komme. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Müller-Franken (Wirtsch. Bgg.) vermißt die höheren Gesichtspunkte vom Standpunkt der Weltanschauung aus bei diesem Kampf um die Macht. Die Wirtschaftspartei steht programmatisch auf dem Boden der heutigen Verfassung. Der Redner forderte den Minister auf, die Nothdurft-Leute, die Stahlhelmlente und die Reichsbannerleute abzuschießen, dann werde er sich ein großes Verdienst um den Staat erwerben.

Abg. Dr. Körner (Wirtsch. Bgg.) vermißt die nötige Sparsamkeit beim Haushalt des Innenministeriums. Seine Parteifreunde hätten zu dem Minister nicht das Vertrauen, daß er die ihm zur Verfügung gestellte Summe für das allgemeine Wohl verwende, sondern sie seien der Meinung, daß er sie nur den Vertretern seiner Partei sowie des Zentrums und der Demokraten zugute kommen lasse.

Kommunisten wird die Veranlassung zwecks Vornahme der Abstimmungen zum Handelsset unterbrochen. Die Anträge des Hauptausschusses gelangen fast durchweg zur Annahme. Das Haus fährt dann fort in der allgemeinen Aussprache über den Haushalt.

Minister des Innern Severing:

Im Oktober 1924 habe ich den Wunsch ausgesprochen, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelingen möchte, im besetzten Gebiet zur Wiederaufnahme der preussischen Verwaltung zu kommen. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen; seit November 1924 haben wir auch im Rheinland wieder eine preussische Verwaltung. In den nächsten Wochen ist es durch die Auswirkungen der Regierungspolitik auch möglich geworden, die ausgewiesenen Organe der Ortspolizei wieder einzufügen. Die Wiederherstellung der staatlichen Ordnung in allen besetzten Teilen Preußens hat dann auch die Bahn für die Erfüllung der Aufgaben freigelegt, die im Innern der politischen Berriffenheit steuern sollten. Die Verwaltungsreform begegnet noch vielen Schwierigkeiten. Ich denke aber, daß das ganze Gesetzgebungswert in einigen Monaten dem Landtage vorgelegt werden kann. Der Minister wendet sich dann gegen die Abgeordneten, die sich gegen ihn aussprachen, und weist dann darauf hin, daß, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände heute bei der modernen Entwicklung des Verkehrs größere Aufwendungen für Verkehrszwecke machen, diese der gesamten Wirtschaft zugute kommen würden. Er besprach dann den Fall des Landrats von Posadowsky im Kreise Emden, der mit dem ehemaligen Kaiser korrespondierte und von diesem ein Telegramm erhalten habe, in dem der Kaiser dem Landrat seine allerhöchste Anerkennung aussprach. Dieser Landrat sollte schon im vorigen Jahre wegen bestimmter An-

gelegentlich, die mit Politik nichts zu tun haben, aus dem Amt entfernt werden. Sebring schloß seine Ausführungen: Ich will den Anhängern der alten Zeit ins Gedächtnis rufen, daß die alte Zeit nicht wiederkehrt und daß es darauf ankommt, in der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu wirken. (Beifall und Handklopfen links, Rischen rechts, verstärkter Beifall links.)

Abg. Moerike (Komm.) erklärte, daß seine Partei beantragt habe, das Bestehen des jetzigen Herrn von Ols diesem fortzunehmen und den Optanten zur Verfügung zu stellen. Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 15. Oktober.

Neue Optantenausweisungen in Polen.

Über 2000 Deutsche betroffen.

Auf Grund von Verfügungen der polnischen Regierung müssen die deutschen Optanten, deren Grundbesitz im Bereich polnischer Festungen liegt, bis zum 1. November das polnische Gebiet verlassen haben. Es werden davon mehr als zweitausend Deutsche betroffen. Da die deutschen Optanten ihre Abwanderung bis zum letzten Augenblick hinausschieben, haben die zuständigen Stellen umfassende Maßnahmen für ihre Unterbringung zum 1. November getroffen. Das Lager in Schneidemühl hat Platz für mehr als 2300 Flüchtlinge, für die sämtlich im Winter Heizung zur Verfügung steht. Die jetzt von den Ausweisungen betroffenen deutschen Grundbesitzer in Polen haben bei ihren Verkaufs- und Pachtversuchen ihres insgesamt mehr als 20 000 Morgen umfassenden Besitzes erhebliche Schwierigkeiten gehabt. Bei den Verkäufen konnte in keinem Falle mehr als ein Viertel des Vorkriegswertes erzielt werden. Dabei ist zu bedenken, daß die Auszahlung der Gelder in der polnischen Währung, die weiter im Sinken ist, erfolgt.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß eine Reihe der deutschen Optanten in Polen polnische Optanten aus Deutschland als Zwangsmieter erhalten haben. Eine Aufsicht auf Räumung seitens dieser Zwangsmieter besteht nicht. Weiter hat die polnische Regierung Verbote für Pachtverträge für die deutschen Optanten erlassen. Die zuständigen Stellen haben in Warschau Schritte unternommen, um sich über die Rechtmäßigkeit dieses Gebarens der polnischen Regierung zu unterrichten.

Die Lage der Landwirtschaft.

Ausführungen des Reichsernährungsministers.

Auf einer Tagung des Vereins Oberländischer Landwirte in Preussisch-Holland kam Reichsernährungsminister Graf Rauten auf die Lage der Landwirtschaft zu sprechen. „Wir müssen uns klar sein“, so sagte der Minister, „daß wir in einer wirtschaftlichen Revolution stehen. Wir leiden nicht allein, es geht anderen Berufsständen nicht besser, zum Teil sogar viel schlechter. Unser Betriebskapital ist verloren. Nach der Stabilisierung der Mark haben wir es zu eilig gehabt mit der Aufnahme von Krediten, deren Abzahlung uns jetzt schwer fällt. In der Industrie sieht es teilweise sehr viel schlechter aus als in der Landwirtschaft. An eine Besserung ist vorläufig nicht zu denken. Wir müssen froh sein, wenn die Fälligkeitstermine unserer Wechsel auseinandergezogen werden. Zu bezahlen sind von der Landwirtschaft am 15. November die Rentenbankwechsel. Diese können nicht gestundet werden, weil die deutsche Mark auf diesen Zahlungen beruht. Aus eigener Kraft wurde die Reichsbank nicht aufgebaut, sondern durch ausländisches Kapital. Die Reichsbank muß daher bis zum 1. Dezember im Besitz ihrer Gelder sein, da sie sonst ihren Zinsendienst an das Ausland einstellen muß, was ohne Zweifel zu einem Sturz der Mark und damit zu einer zweiten Inflation führen würde.“

Es hat sehr schwer gehalten, den Realcredit von 25 Millionen Dollar in Amerika zu erhalten. Der Kredit ist zu teuer. Wir sollen uns aber hüten, uns zu sehr abhängig vom Ausland zu machen, damit wir Herren im eigenen Lande bleiben. Den Hauptteil der Arbeit und der finanziellen Kraft müssen wir aus uns selbst hervorbringen. Die Getreidepreise sind zu niedrig. Dies hat seinen Grund in der riesigen Welt-ernte, die viel größer ist, als ursprünglich angenommen wurde. Rußland und Polen treten als Exporteure auf und drücken ebenfalls die Preise. Die Preise werden auch weiter niedrig bleiben. Die Wirtschaftslage wird in den nächsten zwölf Monaten stark gedrückt sein. Der deutsche Getreidehandel hat ebenfalls kein Geld und liegt genau so daneben wie die Landwirtschaft. Der Kartoffelhandel ruht fast vollkommen. Auch die Städte haben kein Geld, sich einzudecken. Die Bevölkerung ist

derart verarmt, daß sie nicht imstande ist, sich mit Kartoffeln für den ganzen Winter zu versorgen, das verkürzt die Abfahrtsfriste. Die Industriefabrikanten des Westens können ihren Arbeitern nicht mehr wie bisher Vorschüsse geben, um sich für den Winter mit Kartoffeln einzudecken.“

Sturm im österreichischen Nationalrat.

Um den Anschlußgedanken.

Bei der Aussprache über die neuen Genfer Vereinbarungen ist es im österreichischen Nationalrat zu großen Sturmjahren gekommen. Der Sozialdemokrat Leuthner griff in seiner Rede den Außenminister Mataja sehr heftig an, wobei er ihn als Feind Deutschlands und Agenten Frankreichs bezeichnete. Nachdem Leuthner unter stürmischem Beifall der Sozialdemokraten geendet hatte, erhob sich der Außenminister und erklärte, er halte es für unter seiner Würde, auf die Rede Leuthners zu antworten; er habe die Empfindung, daß etwas Schmutziges und Unsauberes neben ihm geschehen sei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Minister nicht weiterreden und Vizepräsident Eberich unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten stürmten zum Ministertisch und riefen Dr. Mataja zu, daß er im Parlament nicht mehr sprechen dürfe. Der christlichsoziale Präsident rief eine Obmännerkonferenz zusammen, um über den Zwischenfall und den Fortgang der Verhandlungen zu beraten. In der Obmännerkonferenz verweigerte die Regierung die von den Sozialdemokraten geforderte Genugtuung für die Äußerungen von Mataja, worauf — nach Wiederaufnahme und sofortiger Wiedervertagung der Vollsitzung — die Sozialdemokraten das Verlangen an die Regierung schriftlich fixierten.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

§ Berlin, 14. Oktober.

Der Zeuge Dr. Kann äußerte sich in ausführlicher Weise über das Zustandekommen des Zweimillionenguldenkredits durch die Niederländische Grundkreditbank und über die Dollarbeschaffung sowie über die Reise nach London. Über die Dollarbeschaffung äußerte sich Dr. Kann dahin, daß das Vanthaus seines Vaters, Alexander Kann, die verlangten 400 000 Dollar zu dem sehr niedrigen Kurs von 4,27 Mark beschafft habe. Die ungeheuren Spesen seien dadurch entstanden, daß das Konsortium Zibewitz die Eröffnung eines sechsmonatigen Kredits bei dem Vanthaus Kann wünschte, obwohl er, der Zeuge, vor den hohen Kosten gewarnt habe. Auf Befragen der Verteidigung erklärte Dr. Kann, er habe niemals geglaubt, daß Geheimrat Nehring oder Direktor Lüders sich persönlich an dem Geschäft mit dem Zibewitz-Konsortium beteiligen wollten, obwohl Ebdorf und Karstädt einmal davon gesprochen hätten, sie würden von der Direktion bewußt und Geheimrat Nehring nutze ihre Notlage aus. Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, Dr. Kann nicht zu verteidigen, da in dieser Sache noch ein Verfahren gegen ihn schwebt.

Sodann kamen die Einnahmen der Bureauhaus Börse A.-G. zur Sprache. Der Zeuge v. Kennigarten führte u. a. aus: Um die eigentliche Verwaltung der Häuser haben sich die Herren nicht viel gekümmert; sie sagten vielmehr, sie möchten möglichst wenig damit befaßt werden. Wenn ich mich nicht irre, haben die Herren etwa 50 000 Mark für sich entnommen. Bei der Besprechung der verschiedenen aus der Kasse vom Bureauhaus Börse von den Herren entnommenen Beträge stellt der Vorsitzende fest, daß es sich dabei bei der weitaus größten Anzahl der Fälle um Summen handelte, die mit dem Bureauhaus Börse nicht das geringste zu tun haben. Es ist z. B. für das Privatbureau ein Teppich von über 400 Mark gekauft, außerdem wimmelt das Konto von Varentnahmen der Herren Ebdorf und Karstädt und von Zahlungen für Carlowitz. Auch zahlreiche Telegrammspesen sind verrechnet worden. Schließlich findet sich ein Posten von über 10 000 Mark, der an die Firma Walter v. Ebdorf gezahlt wurde. Es soll sich dabei um einen Teil der Provision für Vermittlung des Häusergeschäfts handeln.

Darauf wird als nächster Zeuge zunächst unvereidigt der Kaufmann Walter v. Ebdorf vernommen, der ein Vetter des Angeklagten v. Ebdorf ist. Er war in Dresden bei der Firma Wöhler angestellt. Vom Vorsitzenden befragt, welche Zahlungen er erhalten habe, gibt der Zeuge unklare Antworten, so daß der Vorsitzende ihn wiederholt ermahnt, seine Aussagen mit größter Klarheit zu machen. Schließlich wird festgestellt, daß Walter v. Ebdorf insgesamt 48 000 Mark erhalten hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, wofür er diese große Summe bekommen habe, erklärt der Zeuge, daß er sie als Provision betrachte.

„Der Briefträger wird Ihnen nun bald die Botschaft bringen, die uns voneinander trennt und ich habe Sie so lieb, ach so lieb.“

Sie wollte noch weiter reden, als sie aber sah, daß eine Wolke über das schöne Gesicht Mollys zog, schwieg sie schnell still, schlang ihre Arme um den Hals der jungen Frau und küßte sie herzlich.

„Meine liebe Frau Molly, Sie wissen doch, wir sind Freundinnen, nicht wahr?“

„Ich wüßte keine bessere, uneigennützigere.“

„Nun, Sie müssen es mir nicht übelnehmen, aber soll denn Ihr Unglück so groß sein, daß Sie nicht doch wieder mit ihm zu sammenleben könnten?“

Molly seufzte. Konnte sie der zartfühlenden jugendlichen Klosterfrau, wenn sie sie auch noch so liebgewonnen hatte, die ganze Zerrissenheit ihres Herzens zeigen? Konnte sie ihr von der Schuld sprechen, die sie auf sich geladen hatte und die sie doch nicht bereuen konnte? Nein, sie konnte es nicht, denn Schwester Amanda würde kaum das richtige Verständnis dafür haben.

Oder vielleicht doch? Vielleicht hatte auch sie etwas Ähnliches erfahren.

Aber nein, diese so jugendfreudig strahlenden braunen Augen hatten noch keine Bekanntschaft mit dem Leid des Lebens gemacht.

„Sie brauchen mir keine Antwort zu geben, Liebste. Ich weiß ja, daß ich eigentlich nicht davon reden sollte, aber vielleicht haben Sie das Bedürfnis, sich mit einer Freundin auszusprechen, die Sie so liebt, wie ich...“

Und nun schwieg Molly nicht mehr. Sie sprach und sprach und enthüllte ihren ganzen Jammer. Es war ihr gar nicht mehr, als ob sie sich einem andern Menschen anvertraute. Es war ihr, als ob ihre Worte ungehört hinaus in die Sonnenglut über die Hochwiesen hinflatterten und aufstiegen wie Gebete, zu dem, der alle Leiden lindern kann. Sie sprach von ihrer Jugend, von dem bescheidenen Glück, das sie ersehnt, sprach von dem glänzenden reichen Mann, der dem armen Mann sein Schicksal weggenommen hatte. Sie sprach von der ganzen Tröstlichkeit der darauf folgenden Jahre, und sie tat es mit jener verzeihenden Milde, die nur sich anlag, und jede Schuld des Nebenmenschen zu beschönigen strebt.

Nur von einem einzigen konnte sie nicht sprechen, von Mag, dem Zurückgekehrten. Ueber ihn mußte sie schweigen. Es wäre ihr wie eine Entweidung voraufkommen. hätte sie

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 16. Oktober 1925.

□ Ermäßigung der Verzugszuschläge. Auf Grund des Artikels 18 der zweiten Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 wird folgendes bestimmt: Der Artikel 18 § 1 der zweiten Steuernotverordnung in der Fassung der dritten Verordnung über Verzugszuschläge vom 9. Januar 1925 wird im Abs. 1 wie folgt geändert: An Stelle des Zuschlages von 1% des Rückstandes für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat tritt ein Zuschlag von ¼% des Rückstandes. Ebenso werden die Verzugszuschläge bei der Obligationsteuer von 1% auf ¼% ermäßigt. Die Verordnung tritt mit dem 15. Oktober d. Js. in Kraft. Fällt ein halber Monat, für den ein Verzugszuschlag zu entrichten ist, zum Teil noch in die Zeit vor dem 15. Oktober und zum anderen Teil in die Zeit nach dem 14. Oktober, so ist für diesen halben Monat nur ¼% des Rückstandes zu entrichten.

□ Steuerstundung und schonendes Vorgehen bei Steuerpändungen. Ein neuer Erlass des Reichsfinanzministers an die Steuerbehörden stellt die Forderung auf, daß, nachdem durch die Steuererlasse vom 10. August 1925 die neuen Grundlagen für die Besteuerung geschaffen worden sind, bei der Durchführung der Besteuerungsmaßnahmen nach gleichmäßigen Gesichtspunkten verfahren werden muß. Alle in Betracht kommenden Verhältnisse sind mit Verständnis für die heutige wirtschaftliche Gesamtlage zu prüfen. Vorüberstürzten Vollstreckungsmaßnahmen sind ausdrücklich gewarnt. Insbesondere wird es vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus als durchaus unerwünscht bezeichnet, daß Vollstreckungsmaßnahmen zu einer unwirtschaftlichen Verschleuderung von Vermögensbestandteilen führen. Die gesetzliche Feststellung eines Verzeichnisses von sogenannten unpfändbaren Sachen im Hausat bedeutet nicht, daß ohne weiteres in allen Gegenständen vollstreckt werden kann, die nicht zu diesen unpfändbaren Sachen gehören.

□ Postverkehr mit dem Ausland. Von jetzt ab sind im Verkehr mit der Tschechoslowakei dringende Pakete über 5 bis 20 Kilogramm zugelassen. Ferner können im Verkehr mit Österreich auf dem Wege über die Tschechoslowakei dringende Pakete über 5 bis 10 Kilogramm ausgetauscht werden. Die Gewichtsgebühr für dringende Pakete beträgt nach Österreich (über die Tschechoslowakei) über 5—10 Kilogramm 5,85 Reichsmark, nach der Tschechoslowakei über 5—10 Kilogramm 3,60 Reichsmark, über 10—15 Kilogramm 6,15 Reichsmark, über 15—20 Kilogramm 8,10 Reichsmark. Wieder zugelassen sind im Verkehr mit Frankreich (einschließlich Monaco und Algerien) auch Nachnahmen auf Postpaketen. Höchstbetrag der Nachnahmen aus Deutschland nach Frankreich 200 Reichsmark.

—* Der neue westfälische Provinzial-Kirchenrat. Die Wahlen zum neuen Westfälischen Provinzialkirchenrat, die anlässlich der 31. Tagung der Westfälischen Provinzialsynode gelätigt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Der bisherige Präsident der Provinzialsynode, Superintendent D. Rodolphe-Schwelm wurde einstimmig gewählt; zu geistlichen Beistehern D. Pröbsting-Lüdenscheid, Superintendent Gräve-Minden und Superintendent D. Winkhaus-Dortmund, als deren Stellvertreter Pastor Synnon-Blankenstein, P. Niemann-Herford und P. Schütz-Münster. Zu weltlichen Mitgliedern wurden Kaufmann Bedmann-Anna, Vizepräsident des Oberlandesgerichts Siebert-Hamm, Oberarzt Dr. Wiche-Bielefeld und Verwaltungsdirektor Krammer-Dortmund gewählt; zu deren Stellvertretern Landgerichtsdirektor Unterhimmighofen-Bochum, Rektor Bohnenkamp-Minden, Oberregierungs- und Schulrat Arnold-Münster und Staatsanwaltschaftsrat Frohwein-Hagen. Die Wahlen zur Generalsynode hatten folgendes Ergebnis: D. Pröbsting, Superintendent Gräve, Superintendent Winkhaus, Superintendent Niederstein, Pfarrer Niemeyer und Pfarrer Koch-Dornhausen als geistliche Vertreter, während zu weltlichen Vertretern die Synodalen Bedmann, Siebert, Wichern, Krammer, Siebel, Martin, Gräfin von Plettenberg, Vorberg, Bohnenkamp, Unterhimmighofen, Förster und Frohberg gewählt wurden.

—* Der demokratische Parteitag für Südwestfalen, der am Sonntag in Hagen tagte, setzte auf die Liste für die Provinzialalltagswahlen folgende Spitzenkandidaten: Oberbürgermeister Cuno-Hagen, Schuhmachermeister Tassau-Dortmund, Zeitungsverleger

selbst mit dieser lebenswürdigen und frommen Freundin von dem sprechen sollen, was sie am tiefsten bewegte.

Die beiden Damen standen jetzt auf und gingen Arm in Arm über die Hochwiese den schmalen Bergpfad hinunter, in die Weinberge hinein, schweigend, jede mit ihren Gedanken beschäftigt.

Auf einmal sah Schwester Amanda mit ihren leuchtenden Augen zu Molly auf und drückte ihren Arm herzlich.

„Es wird noch alles gut werden, glauben Sie mir. So eine junge schöne Frau sollte schon auf das Glück des Lebens verzichten? Jetzt sind Sie durch die Schule des Leidens gegangen, Sie sind geläutert in Ihrem Herzen, und um so dankbarer werden Sie das Glück empfangen.“

Molly lächelte ein wenig trübe, aber es tat ihr doch wohl, daß jemand so freundlich und zuversichtlich mit ihr sprach, und sie war dankbar für jedes liebe Wort, das aus dem Munde ihrer Begleiterin kam.

In ruhigem Schritt hatten sie jetzt die Weinberge hinter sich gelassen und kamen auf eine lange Allee, die den Bergweg kreuzend, aus dem Tal herauführte. Sie freuten sich auf den Schatten, den die prächtigen Kastanienbäume boten, und verlangsamten etwas ihren Schritt, als sie dort eingebogen waren. Die Straße stieg allmählich an, bis sie sich auf einem Hochplateau im Walde verlor. Als sie dort angekommen waren, wandten sie sich rechts ab und erreichten in der Entfernung eines starken Steinwurfes das Forsthaus.

Ein seltsames Gefühl beschlich Molly, da sie zum ersten Male, seit sie von Hause weg, wieder einen Mann in grüner Uniform sah und ein Haus, über dessen Eingang das Geweih eines mächtigen Hirsches angebracht war. Sie wollte gerne das frante Rindlein sehen, aber Schwester Amanda ließ es nicht zu. Man könne nicht wissen, welcher Gefahr sie sich dabei aussetze, und so mußte sie schon gehorchen und in der Laube vor dem Forsthaus warten. Die Försterin brachte alles, was ihr Haus vermochte, um den lieben Gast zu erfreuen. Molly nahm aber nichts an als ein Glas Milch und ein Stückchen von dem herrlichen lothringischen Weibrot.

(Fortsetzung folgt)

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

66

Nachdruck verboten

Konnte sie nicht in der engumgrenzten Pflichterfüllung ihres eigenen Hauses Vergessen finden? Hatte ihr der Himmel nicht zwei Knaben gegeben? Ja, ganz gewiß, aber wer wußte, wie lange sie diese Knaben behalten durfte, wer, wie lange Riter zögerte, die Drohungen jener fürchterlichen Nacht zur Wahrheit werden zu lassen. Dann wurde sie ja wieder in den Kampf des Lebens hineingezogen, dann hatte jeder die Berechtigung, einen Stein auf sie zu werfen, auf sie, die, trotzdem sie Gattin und Mutter war, ihr heißes Herz nicht beschwichtigen konnte, das dem Jugendfreund entgegengesprochen. Nein, sie konnte diesen Frieden nicht erlangen, sie mußte kämpfen, kämpfen, bis das ersehnte Ende des traurigen Kampfes erreicht war, bis das stürmische Herz ausgepocht hatte, bis sie auf dem stillen Friedhof des benachbarten Dorfes die erste und letzte Ruhe gefunden. Wer weiß, in welcher kurzen Zeit der Kampf wieder begann, darum wollte sie, solange es noch Zeit war, die Ruhe genießen, die ihr das gastliche Kloster bot, darum stand sie auf, legte ihre Handarbeit auf den steinernen Tisch und folgte der würdigen Dame hinein. Sie gingen durch die langen Gänge, bis sie am Ausgangspfortlein die jugendliche Schwester Amanda trafen, die ihrer, Hut und Sonnenschirm Mollys in der Hand, wartete.

In freundlicher Geschäftigkeit half sie dem lieben Gast und wenige Minuten später gingen die beiden Arm in Arm aus dem Klosterhof hinaus, einen schmalen Waldpfad entlang, der auf ein verfallenes Tor in der Heidenmauer führte, von wo es durch Geröll, über Wurzeln, durch Wald, dann wieder an Hochwiesen vorüber, auf denen das Vieh weidete, langsam bergab hinüber nach Otrott ging, dessen Berg gekrönt wird von den Ruinen der Otrott Schloß. Zu ihrer rechten Hand zog eine alte Römerstraße, auf der jetzt der Landbriefträger rüstigen Schrittes bergauf ihnen entgegenkam. Er hatte nichts für sie, grüßte und ging weiter bergauf, während die beiden Damen langsam ihren Weg verfolgten.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Geschichte des Handballspiels.

Ueber die Entstehung des Handballspiels herrscht gerade in Turn- und Sportkreisen vielfach noch Unkenntnis. Selbst Schriftsteller und solche, die Bücher über das Handballspiel herausgeben, sind meistens nicht orientiert, wie das Spiel entstanden ist. Ja, manche wollen sogar wissen, daß das Handballspiel ein Erzeugnis des Auslandes ist. Es dürfte daher von Interesse sein, einmal festzustellen, wo der Ursprung dieser großen Spielart zu suchen ist. Das Handballspiel ist aus dem früheren Vorkampfspiel entstanden. Es ist kurz vor dem Kriege und in größerer Ausdehnung während des Krieges gespielt worden und zwar zunächst als Frauenspiel im Berliner Gau der deutschen Turnerschaft. Man veranstaltete damals Runderspiele in 2 verschiedenen Klassen, für Geübte und für Anfänger. Die Regeln wurden aus denen des Ruffs, Korb- und Fußballspiels zusammengestellt. Die ersten Richtlinien für die Spielordnung wurden von dem Berliner Fraueturnwart Max Heiser ausgearbeitet. Das Wesentliche an diesen Spielregeln war, daß der Ball im Gegensatz zum Fußball mit der Hand statt mit den Füßen gespielt wurde. Die anfängliche Veröffentlichung der Spielregeln geschah durch Heiser im Kreisblatt des Turnkreises 3 b und in der Zeitschrift „Damen- und Sportturnwart“. Auch während des Krieges hat sich Heiser für die Verbreitung des Handballspiels mit aller Kraft erfolgreich eingesetzt, und die Runderspiele wurden trotz der Kriegsschwierigkeiten weiter durchgeführt. Die beste Damen-Mannschaft war damals die der Berliner Turn- und Sportvereinigung von 1850, die auch den Meistertitel errang. Nach dem Kriege nahm dann der Kreis Brandenburg der deutschen Turnerschaft mit größtem Eifer das Handballspiel auf. Er neuorganisierte die ganze Handballbewegung, indem er die Spielregeln weiter verbesserte und einen geregelten Spielbetrieb durchführte. Welchen Umfang das Handballspiel bis in die heutigen Tage angenommen hat, beweist wohl am besten der gewaltige Aufschwung in sämtlichen Vereinen. Das Handballspiel gilt heute als das Winterspiel der Deutschen Turnerschaft. Das Ende der Entwicklung ist noch nicht abzusehen, jedenfalls wird diese neuzeitige Spielart weiter große Anhänger werben. Bemerkenswert ist, daß die Deutschen Sportverbände das Handballspiel ebenfalls mit aufgenommen haben, sodaß man mit Recht behaupten kann, daß das Handballspiel im Laufe der Zeit ein deutsches Volksspiel werden wird.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Zu den Massenfindungen im Waldenburger Bergrevier.) In dem Lohnfreizeitkonflikt des Waldenburger Bergbaues beabsichtigt das Reichsarbeitsministerium nicht, nochmals im Wege des Schlichtungsverfahrens einzugreifen. Das Ministerium hat jedoch im Einvernehmen mit dem Schlichter von Schlessen, dem Oberpräsidenten z. D. Philipp, nunmehr dem Regierungspräsidenten in Breslau telegraphisch anbeigelegt, eine Verständigung zu versuchen. Die Vermittlungssaktion hat bereits begonnen und soll mit größter Beschleunigung fortgesetzt werden.

London. (Abnahme der Arbeitslosen.) Die Zahl der Arbeitslosen am 5. d. M. betrug 1 297 600, was gegenüber der Vorwoche eine Abnahme von 38 555 bedeutet, aber im Vergleich zu den Zahlen des Vorjahres um 82 025 höher ist.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* Börsenbericht. Die allgemeine Stimmung war optimistischer als an den Vortagen, und als am Montagmarkt sehr erhebliche Kaufordere einliefen, ging von diesem Markt eine Befestigung aus, die sich auf die meisten übrigen Märkte übertrug. Der Markt der inländischen Anleihen dagegen lag ruhig und wenig verändert. Geld war reichlich angeboten, tägliches Geld notierte 8,50-10 %, monatliches Geld 10,50-11,50 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,30-20,35; holl. Gulden 168,64-169,06; Danz. 80,56 bis 80,76; franz. Franc 18,89-18,93; belg. 19,07 bis 19,11; Schweiz. 80,85-81,05; Italien 16,48-16,52; schwed. Krone 112,33-112,61; dän. 104,12-104,38; norweg. 85,49 bis 85,71; tschech. 12,41-12,45; österr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,02-69,38.

* Kartoffelpreise. Weiße Kartoffeln 1,70, rote 1,80, Odenwälder blaue 1,90, gelbfleischige 3,20 Mark, Fabrikkartoffeln 7,75-8,25 Pfg. pro Störkoprozent.

* Notwendige Gerabefugung der Kartoffelpreise. Von informierter Seite wird mitgeteilt: So sehr den Verbrauchern unter Hinweis auf den bevorstehenden Winter, der nach den Voraussagen ziemlich langwierig und streng zu werden verspricht, eine baldige Eindeckung mit Winterkartoffeln zu empfehlen ist, so muß andererseits leider festgestellt werden, daß die derzeitigen Kartoffelpreise weder der diesjährigen guten Ernte noch den übrigen Wirtschaftsverhältnissen des Augenblicks genügend Rechnung tragen. Vor allem ist die Handelsspanne zurzeit noch viel zu groß. Aus den Notierungen der Berliner Landwirtschaftskammer geht hervor, daß die Einheitspreise für marktliche Kartoffeln frei Station zurzeit bei weißen Speisekartoffeln 1,70 Mark pro Zentner beträgt, bei roten Speisekartoffeln 1,85 Mark pro Zentner, für Odenwälder blaue 2,10 Mark pro Zentner. Demgegenüber betragen die Kleinhandelspreise auf den Berliner Märkten im Durchschnitt 3,50 bis 4 Mark pro Zentner. In einzelnen Läden werden bis zu 5 Mark pro Zentner verlangt. Bei der diesjährigen ausgezeichneten Kartoffelernte muß es unbedingt möglich sein, dem Verbraucher den Zentner Kartoffeln zu 3 Mark frei Haus zu liefern.

* Mitteldeutsche Güterauktion. Ergebnis der in Leipzig abgehaltenen mitteldeutschen Güterauktion von Thüringer Gefälle: Rühre je nach Gewichtsklassen 57-57,50, 60,75-61,50, 61,50 bis 63,75, 75-78,75, 76-78,50, 78,25; Bullen 81,75-84,75, 68,75 bis 69,50, 56-56,75, 57,25-60,50, 50-52,50, 47-48. Die Preise verstehen sich in Pfennigen pro Pfund. Röhre je nach Gewichtsklassen 13,50 und große 20,60 M. pro Stück.

* Schlachtwirtschaft. Auftrieb: Rinder 1906, darunter Bullen 442, Ochsen 487, Kühe und Färren 977, Kälber 22 17, Schafe 5675, Schweine 11 892, Ziegen 31, Schweine aus dem Ausland 637. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 53-56, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren 46-50, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete 40-43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34-38; Bullen a) 53-56, b) 46-50, c) 40-43; Kühe und Färren a) 51-56, b) 42-48, c) 30-37, d) 24-28, e) 18-22; Ferkel 36-42; Kälber a) —, b) 98 bis 108, c) 82-95, d) 65-78, e) 55-62; Stallmästschafe a) 50-55, b) 35-45, c) 25-30; Schweine a) —, b) 88-90, c) 85-87, d) 81-84, e) 76-80, f) —; Gänse 75-79; Ziegen 20-23. Marktläuf: Bei Rindern, Schafen, Schweinen ruhig, ausgefuchte Rinder über Notiz; bei Kälbern glatt.

* Produktentörse. Die ausländischen Mitteilungen waren, mit Ausnahme höherer Winnipegnotierungen, gut behauptet und nicht sonderlich anregend. Hier waren die Preise durchschnittlich etwas gestiegen, da das Angebot vom Inlande sehr mäßig blieb. Hier bestand nach mitteldeutschem Weizen einige Frage zum Export, auch sonst war für diesen Artikel Begehr. Roggen war per Oktober wieder vermehrt angeboten, auf Lieferung für Mühlen gefragt. Lieferung bei kleinem Geschäft etwas höher. Gerste in geringen Futtergersten bei gedrückten Preisen mehr begehrt, da das Angebot von Wintergerste sehr klein geworden ist. Mittelqualitäten vernachlässigt, seine Sorten fester. Hafer hat mäßiges Inlandsangebot. Exportfrage besteht, Preise nicht viel verändert. Mehl nach wie vor still. Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 10.	13. 10.		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	213-216	212-215	Weizfl. f. Brl	10,7	10,4-10,7
pommerscher	—	—	Roggl. f. Brl	8,9-9,3	9,0-9,4
Roggl., märk.	152-155	151-154	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinfaat	—	—
weizenpreuß.	—	—	Viktoria-Erbf.	26-31	26-31
Braugerste	210-235	210-235	fl. Speiserb.	26-28	26-28
Futtergerste	170-175	170-175	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	183-191	183-191	Beluschten	—	—
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weizenpreuß.	—	—	Widen	22-25	22-25
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Wn. br. inf.	—	—	Seradella	—	—
Erd. (seinf.)	—	—	Kapstücken	15,2-15,4	15,2-15,4
Mrt. u. Not.	27,2-31,2	27,2-31,2	Leinfuchsen	22-22,2	21,9-22,1
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	9	9,5-9,8
p. 100 Kil. fr.	—	—	Sova-Schrot	20,4-20,6	20,5-20,7

Schriftleitung Wth. Bell jr., Halver i. Westf.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Damen-Mäntel

in Tuch, Flausch und Mouliné

Imprägnierte u. Gummi-Mäntel

Mädchen- u. Kindermäntel

gestrickte Damen-Westen

fertige Kleider

Kleider- und Mantelstoffe

Seide u. Samt, Seal Plüsch

Herren-, Burschen-

u. Knaben-Anzüge

Schwarze u. Marengo-Paletots

Ulster u. Bozener-Mäntel

Gummi-Mäntel

Loden- u. Manchester-Anzüge

Loden-Joppen

Wind-Jacken

August Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Für Wirte

empfehle:

Biergläser,
Pilsener Henkel
seldel (5/10 Liter)
Walzenseldel,
Harzer Pokale,
Likörgläser,
Weingläser,
Gläserbürsten
u. s. w.

Wth. Bell jr.
Halver.

Ein prima tragendes
Kind
(Ostfries.)
zu verkaufen.

Wo, sagt d. Geschäft. b.
Mag Anzeig. Halver.

Statt Karten!

Otto Turck
Elfriede Turck geb. Röttelmann
Vermählte.

Halver-Löbbecke, den 16. Oktober 1925.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Beiträge für die Westfälische-Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft findet im November d. J. statt.

Die Heberolle liegt von morgen an 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der Amts- und Gemeindefache in Kierspe für die Gemeinde Kierspe und bei der Gemeindefache in Rönshof für die Gemeinde Rönshof aus.

Winnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Warenborferstraße 25 Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht der vorläufigen Zahlung des Beitrages. Der Zahlungsettel ist dem Einspruch beizufügen.

Kierspe, den 14. Oktober 1925.

Der Amtmann.

Hugo Niding

Herren-Konfektionsgeschäft
Halver-Eichholz 4.

Anzüge in allen Stoffen von 50-90 M.
Manchester-Anzüge von 30-40 M.
Loden-Anzüge von 35-45 M.
Monteur-Anzüge von 7-9 M.
Arbeiter-Hosen von 6,50-7,20 M.
Kammgarn-Hosen gestr. von 12-15 M.
Manchester von 12-15 M.

Gestrickte Herrenwesten
schwarz mit Ärmel 8,50-12 Mk.

Gestrickte Knaben Anzüge
von 10 Mk. an.

Schlafdecken

Original „Wollmoll“
Größe 140×190 und 150×200
a Stück 3,75 - 12,75 Mark.

Insulieren bringt Gewinn!

Kleider machen Leute

aber ein wohlgepflegtes Gesicht, leuchtendes Haar verleihen der Trägerin einen solchen Liebreiz, daß sie auch im einfachsten Kleid jede noch so kostbar gekleidete Rivalin in der Schönheit stellt. Das Haar ist nun einmal der herrlichste Schmuck der Frau, deshalb sollte ihn auch bestens pflegen. Womit? Natürlich nur mit dem altbekannten Kopfwaschmittel Schaumpon mit dem schwarzen Kopf. Absolut unschädlich, prächtig schäumend, reinigt es nicht nur gründlich das Haar, sondern gibt ihm auch einen wundervollen, leuchtenden Glanz und Jockeys-Ellie, die das Entzücken jeder Frau und jedes Herrn ist. Man verleihe daher nur dieses bekannte Präparat, kurz gesagt „Schwarzer Kopf-Schaumpon“ und achte auf die Schutzmarke.

Baustellen in Kierspe

Nähe Wildenkuhlen
(Die Rate für 10-15
Mk. evtl.) bei günstiger
Zahlungsweise zu ver-
kaufen.

Näheres durch
H. Nigge, Wildenkuhlen

Zur Herbstdüngung

empfehle und halte auf

Lager vorrätig

Schwefel. Ammoniak

20,66 %

Amm.-Superphosphat

5×10 %

Knochenmehl 5×20 %

Schomasmehl 14 %

Zitronensäurelössl.

Rainit 12,5 %

Kalk 41,5 %

C. Zimmermann,
Dhl-Rönshof.

Reisekörbe

zu haben bei Wth. Bell jr., Halver.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck der Antworten unumgänglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Ausserdem muß jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Postantritt von 30 Pf. beigelegt sein. Werden mehrere Fragen eingeleitet, so sind ebenfalls Postanträge, als Fragen gestellt sind, beigelegen. Bemerkung sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

H. G. in R. Anonyme Anfragen werden im Briefkasten unseres Blattes grundsätzlich nicht beantwortet. Wir bitten um Mitteilung Ihrer Adresse und lassen Ihnen dann gern Auskunft zukommen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hat gelbe Läufe. Was ist dagegen zu tun? M. S. in H.

Antwort: Reiben Sie die befallenen Hautstellen einmal mit Kupfer ein, das aus jeder Apotheke bezogen werden kann. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Ziege, 1½ Jahr alt, befindet sich in gutem Futterzustand. Wie erreiche ich, daß sie bogig wird? M. S. in R.

Antwort: Die Ziege wird im Herbst von selbst bogig werden, so daß sich die immer sehr unregelmäßige Verabreichung eines Brunnsmittels ergibt. Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein Hund läuft im Zimmer umher wie toll. Auch hat er die Gewohnheit, öfters mit dem Kopf zu schütteln. Womit beruhige ich ihn? W. H. in B.

Antwort: Die beobachteten Erscheinungen rühren vom Ohrenzwang her. Gießen Sie morgens und abends in jedes Ohr einen Eßlöffel voll einer vierprozentigen Lösung von Salizylsäure in Spiritus. Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein Hund leidet an einer Schwäche im rechten Hinterbein. Er ermüdet sichtlich beim Laufen, während er beim Stehen das rechte Hinterbein stets hochzieht. Auch hat er auf dem Rücken eine kahle Stelle. Was ist hier zu tun? G. C. in H.

Antwort: Die Lahmheit kann nur durch mehrwöchige, möglichst vollkommene Ruhe behoben werden. Die kranke Hautstelle reiben Sie täglich mit einer Mischung von 10 g Holzleer, 10 g Schmierseife und 150 g Spiritus ein. Dr. H.

Frage Nr. 5. Mein Hund hat einen trockenen schroffenartigen Ausschlag am ganzen Körper, welcher furchtbar Jucken verursacht. Mag, da er ununterbrochen kratzt. Wie kann ich diesen beseitigen? D. R. in H.

Antwort: Der Hund ist an der sehr ansteckenden Sarkopteserkrankung erkrankt. Reiben Sie ihn an jedem dritten Tage mit einer Lösung von 25 g Perubalsam in 250 g Spiritus ein. Dr. H.

Frage Nr. 6. Meine Kage leidet an Schnupfen und Husten, dabei hat sie starkes Jucken in den Ohren. Zeitweise zeigt sich über den Augen eine dicke, graue Haut, auch tränen die Augen. Was ist da zu tun? M. M. in U.

Antwort: Die Kage leidet an Ohrtränke und an einem Katarrh der oberen Luftwege. Reinigen Sie die Gehörgänge zunächst mit warmem Wasser und Seife unter Zuhilfenahme eines ein Holzstäbchen gebundenen Wäschchens Wundwatte. Nachdem die Gehörgänge trocken getupft sind, streichen Sie eine Mischung von 2 g Perubalsam, 2 g Schwefelöl und 15 g Olivenöl in die Ohren. Dies soll einen Tag um den andern geschehen. Täglich einmal muß die Kage inhalieren. Zu diesem Zwecke wird das Tier auf einen Rohrstuhl gesetzt und mit einem leichten Luchdeckel; unter den Stuhl stellt man ein Gefäß mit heißem Fencheltee, dessen Dämpfe die Kage etwa fünf Minuten lang einatmen muß. Die Augen waschen Sie öfter mit lauwarmem Fencheltee aus. Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine Kage hat an den Saugwarzen und zwischen den Beinen winzige

rötliche Tierchen. Sehen diese auch an Menschen? L. H. in B.

Antwort: Vermutlich handelt es sich bei Ihrer Kage um sogenannte Herbstgrasmilben, die auch auf Menschen übergehen und einen juckenden Ausschlag hervorrufen. Reiben Sie die Hautstellen mit Kupfer ein, das aus jeder Apotheke zu beziehen ist. Dr. H.

Frage Nr. 8. Meine Hühner wurden Mitte Juli krank: die Augen waren ihnen geschwollen, und sie röchelten beim Atmen. Darauf rieben wir die Augen mit Zinksalbe ein und isolierten die erkrankten Hühner. Nach 14 Tagen konnten wir sie wieder als geheilt in den Auslauf lassen. Nun finde ich beim Verbrauch der Eier, daß diese übel riechen und wenn sie nicht schnell verbraucht werden, sofort faulen. Läßt sich dies auf die Erkrankung zurückführen? A. G. in U.

Antwort: Ihre Hühner litten an Diphtherie. Sollte sich die Krankheit wiederholen, so pinseln Sie die Tiere mit Spratts Diphtherie-Tinktur und blasen ihnen Penicet-Silberpulver (1/2%) in den Rachen. Daß Eier im Geruch und Geschmack vom Futter stark beeinflusst werden, ist bekannt. Die Ursache für die angegebene Erscheinung kennen wir nicht. Wo lagern die Eier? Mit der Krankheit der Hühner dürfte das Faulwerden kaum etwas zu tun haben. R. H.

Frage Nr. 9. Ich habe eine Elster gezähmt. Wie füttere ich diese? S. in C.

Antwort: Die Elster braucht Fleisch; reichen Sie ab und zu eine Maus oder einen Sperling oder auch anderes Fleisch, z. B. Gewebe von Hagen und Hühnern. Daneben geben Sie Brot oder Spratts Geflügelfutter in Milch geweicht. Für einen reinen Käfig müssen Sie aber stets sorgen, auch für Badewasser. R. H.

Frage Nr. 10. Wie vertilge ich Disteln auf dem Acker? L. M.

Antwort: Die Disteln sind als Wurzelunkräuter wegen ihres tiefliegenden Wurzelstockes schwer zu vernichten. Die Bekämpfung erfolgt dadurch, daß mindestens dreimal im Sommer die oberirdischen Triebe — im zeitigen Frühjahr beginnend — angehackt oder abgehackt werden. Je tiefer man die Triebe abhackt, desto besser. Deshalb ist auch das weit empfehlenswertere Ausziehen der langen unterirdischen Triebe bei feuchtem Wetter wirksamer. Es ist das Vertilgungsverfahren, das am meisten anzuraten ist. Ein durch drei Jahre hindurch fortgesetztes, jährlich zweimaliges Ausziehen bringt die meisten Wurzelstöcke zum Absterben. In ähnlicher Weise kann Tiefpflügen wirken. Dann verspricht der Anbau von Luzerne Erfolg. Gingen hat man mit chemischen Mitteln, wie dem Ausstreuen von Kainit oder Eisenvitriol, bis jetzt wenig erreicht. Schließlich sind auf Kainit, Triften und Weiden auch die samentragenden Distelstöcke regelmäßig abzumähen. Dr. H.

Frage Nr. 11. Meine Kartoffeln haben in jedem Jahr die Krauskrankheit. Obgleich ich jährlich die Sorten wechsle, kommt diese Krankheit immer wieder vor. Wie verfare ich hier am besten? M. S. in H.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Kartoffeln wahrscheinlich um Blattrollkrankheit, deren Ursachen noch nicht mit Sicherheit festgestellt sind. Auf feuchtem, schwerem Boden pflegt dieselbe stärker aufzutreten. Vorbeugend hilft sofortiges Ernten der Frühkartoffeln nach der Reife, dann Fruchtwechsel. Der Boden ist nicht zu stark mit Stickstoff zu düngen. Die nicht befallenen Stauden zeichnen Sie auf dem kranken Felde zur nächstjährigen Ernte aus. Möglich ist aber auch, daß es sich um eine Krauskrankheit, entstanden durch Pilzbefall, handelt. Es wäre empfehlenswert, wenn Sie sich an eine in Ihrer Nähe liegende landwirtschaftliche Versuchsanstalt oder Winterkühle mit einer Probe wenden würden, die Ihnen gerne nähere Auskunft kostenlos erteilt. R. H.

Frage Nr. 12. Wird auf einer Wiese, die aus reiner Grasnarbe besteht, nach dem Ausstreuen von Schlammklee wachsen? S. B. in B.

Antwort: Häufig hat man beobachtet, daß nach dem Ausstreuen solcher Düngemittel, die Nähr-

stoffe enthalten, die der Klee braucht, also nach dem Ausstreuen von Asche, Kalisalzen und Thomasmehl, sich Klee in stärkerem Grade zeigt. Natürlich müssen schon im Boden entweder Klee samen oder junge, bisher zurückgebliebene Kleepflanzen vorhanden sein, die nunmehr durch die Düngung zu verstärktem Wachstum angeregt werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 13. In meinem Hause zeigte sich vor drei Jahren Schwamm. Bei der Neu- dielung wurden Dielen und Grundmauern mit Karbolium gestrichen und die Fugen mit Salzsäure ausgewaschen. Trotzdem zeigt sich jetzt wieder der Schwamm. Wie ist er zu beseitigen? M. in L.

Antwort: Wo Schwamm sein Zerstörungswerk betreibt, hilft nichts anderes als Erneuerung aller Holzteile mit gesundem und imprägniertem Holz, dann muß weiterhin das dem Schwamm benachbarte Mauerwerk in großem Umkreise herausgebrochen und durch Zement ersetzt werden, denn das zarte Pilzgeflecht des Hausschwamms durchzieht das Mauerwerk in mehr oder weniger großem Umkreise, und aus ihm treten, sobald die Lebensbedingungen (Feuchtigkeit und Wärme) gegeben sind, die neuen Fruchtträger, der Schwamm, hervor. Beim Arbeiten an schwammigen Stellen ist streng darauf zu achten, daß nicht schwammhaltiges Material weiterhin mit den Kleidern oder sonstwie verstreut wird. Ferner ist zu beachten, daß der Hausschwamm gegen Zugluft außerordentlich empfindlich ist und dort nicht gedeiht, wo diese herrscht. Dr. Ws.

Frage Nr. 14. Wie kann ich in meinem Garten Pferdekümmel ausrotten? W. H. in R.

Antwort: Rajolen Sie tüchtig den Boden und sammeln und vernichten Sie alle Wurzelteile, wodurch verhindert wird, daß etwa stehengebliebener Kümmel in Samen schießt. Zahlreich muß das fortgesetzt werden. Ws.

Frage Nr. 15. Wie verwerte ich die bei Apfelweinbereitung verbleibenden Trester am besten? S. R. in G.

Antwort: Die Trester kann man im frischen und unverdorbenen Zustande mit Spreu, Häcksel, Stroh und etwas Schlammkreide vermischt im Rindvieh, Schafe oder Schweine verfüttern. Auch dienen sie zur Herstellung des Tresterweins, Tresterbrandweins und zur Essigbereitung, ebenfalls finden sie bei der Herstellung von Grünspan, ferner in der Leuchtgasgewinnung Verwendung. Ihr Düngewert ist gering. Man pflegt sie meistens dem Komposthaufen einzuverleiben. Sie im frischen Zustande als Düngemittel zu verwenden, empfiehlt sich nicht, zum wenigsten nicht auf kalkarmen Böden, da hier die überschüssigen Säuren nicht neutralisiert werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 16. Ich möchte von meinen Weinreben echten Weißwein herstellen. Wie verfare ich da am besten? L. H. in G.

Antwort: Zunächst kommt es darauf an, ob Sie den Wein für den Verkauf oder nur für eigenen Verbrauch herstellen wollen. Im ersteren Falle kommen alle möglichen Bestimmungen in Frage, nach denen man sich zu richten hat, um nicht mit den Gesetzen in Konflikt zu geraten. Aber auch bei dem Wein, welcher für den eigenen Bedarf bestimmt ist, erübrigt sich zunächst ein Zusatz von Wasser und Zucker. Man läßt die Trauben so lange wie möglich hängen, denn desto mehr Zucker bekommen sie bei gleichzeitiger Säurerückgang. Die Trauben werden dann mit den Rämmen zermahlen und ausgepreßt. Den Saft läßt man mit einer guten Rheinweinhefe vergären und verfährt des weiteren genau wie bei Beereneinen. Ist der Wein nach der Fertigstellung zu sauer, so kann er vor dem Gebrauch mit geklärtem Zuckerfaß noch mundgerecht eingestellt werden. Soll der Wein den Charakter eines Süßweines oder Ungarweines bekommen, so muß die entsprechende Hefe genommen werden. Auch empfiehlt es sich in diesem Falle, dem Saft vor der Gärung gleich noch etwas Zucker zuzugeben, und zwar auf 1 Liter 200 bis 250 g. Sedenfalls würden wir von einem Wasserzusaß zunächst ganz absehen, der Wein wird dadurch unnötig verdünnt. Nur wenn der Säuregehalt zu hoch ist, soll etwas Wasser zugesetzt werden. Dr. Khs.



34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Weich vom 19. Juni 1901)

1925

Das Einmieten der Kartoffeln.

Von Dr. W. (Mit 3 Abbildungen).

Das Einmieten der Kartoffeln gestaltet sich in diesem Jahre vielerorts recht schwierig, da durch das nasse Wetter im August und September ihre Haltbarkeit stark beeinträchtigt worden ist. Darum ist diesmal die Einmietung mit besonderer Sorgfalt vorzunehmen. Zunächst spielt bei der Aufbewahrung der Kartoffeln in der Miete die Temperatur eine wichtige Rolle. Bei niedriger Temperatur bildet sich in der Knolle infolge



Abbildung 1. Bretter für Lüftungskanal.

unvollständiger Atmung Zucker, und bei weiterer Sinken der Temperatur auf 3 Grad Kälte erfrieren die Kartoffeln. Zu hohe Temperatur ist aber gleichfalls für die Haltbarkeit verhängnisvoll, die Knollen neigen dann zur Fäulnis, zum vorzeitigen Welken und Reimen und verderben gleichfalls zum großen Teil. Die Kartoffeln vor zu großer Kälte wie Wärme zu schützen, darin besteht die Kunst des richtigen Einmietens. Außer durch Kälte und Wärme leiden die Kartoffeln in der Miete noch durch übermäßige Feuchtigkeit.

Bei der Aufbewahrung in der Miete ist zunächst erforderlich, daß nur ausgereifte, gesunde, unverletzte und trockne, von der Erde befreite Kartoffeln eingebracht werden. Damit von der Miete die Feuchtigkeit möglichst ferngehalten wird, soll sie nicht in einer Geländesenke liegen, bei ungünstigen Untergrundwasserhältnissen nicht einmal teilweise in den Boden eingegraben werden. Man legt dann flachmieten an, die allerdings ein Anfahren von Erde zum Zudecken benötigen, dafür aber den Vorzug haben, daß sich die Temperatur im Innern gleichmäßig hält. Bei günstigen Untergrundwasserhältnissen pflegt man einen Spatenstich tief Erde auszuheben und eine Tiefmiete anzulegen, bei der die zum Zudecken erforderliche Erde gleich zur Hand ist, die aber den Nachteil hat, daß die Temperatur im unteren Teil wärmer als im oberen zu sein pflegt. Zur Regelung der Temperatur trägt auch die Breite und Höhe der Miete viel bei. Nach den bisherigen praktischen Erfahrungen sollte die Sohlenbreite nicht über 1,5 m, die Kammböhe nicht über 1 m betragen, indes die Länge der Miete sich nach der einzumietenden Menge

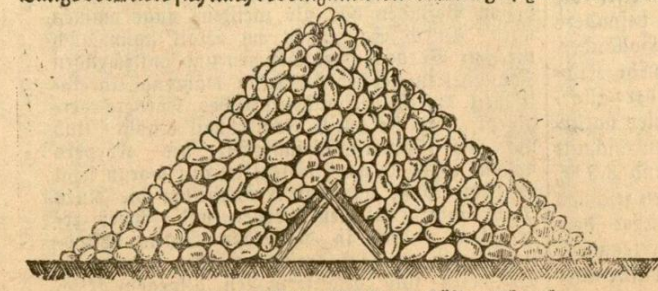


Abbildung 2. Offene Miete mit Lüftungskanal.

richtet. Sind die Kartoffeln bei nassem Wetter gemietet oder fürchtet man aus irgendeinem Grunde die Mietenfäulnis, so wird man besondere Vorrichtungen anbringen, um die Miete auszutrocknen. Die Kartoffel atmet nämlich in der Miete weiter und scheidet dabei Feuchtigkeit aus, hierzu kommt noch die bei der Ernte in die Miete gebrachte Wassermenge. Sie wird in praktisch durchführbarer Weise durch zwei Luftkanäle entfernt, durch einen unteren auf der Mietensohle und einen oberen im First. Der untere Kanal wird, wie aus unserer Abbildung ersichtlich ist, durch ein dachförmiges Gegeneinanderstellen von zwei Brettern mit Querspalten hergestellt. Die Firstlüftung erzielt man in der Weise, daß man, wie gleichfalls aus der anderen Abbildung hervorgeht, beim Zubau der Miete in die untere Strohdede einen

Erntebaum einbettet, dessen Miete weiterzieht und schließlich entfernt, so daß ein wogerechtes Entlüftungsröhre entsteht, das überflüssige Wärme und auch den Wasserdampf entfernt, und das erst beim Eintritt des Frostes an beiden Enden geschlossen wird. Diese wogerechte Entlüftungsvorrichtung hat jedoch den Nachteil, auf sandigem Boden leicht einzusinken und sich somit zu verstopfen. Es werden deshalb vielfach senkrecht stehende Abzugsramme eingesetzt, zum Schutz gegen die Niederschläge mit einer Haube versehen und bei Eintritt von Frost geschlossen. Namentlich in diesem Herbst, in dem wahrscheinlich die Kartoffeln nicht ganz trocken in die Miete eingebracht werden, ist die Anlage von Boden- und First-Entlüftungsvorrichtungen nicht zu umgehen.

Die Dede ist entschieden der wichtigste Teil der Miete, denn von ihrer Herstellung hängt die Haltbarkeit des Mieteninhalts ganz wesentlich ab. Zunächst wird eine etwa 20 cm starke Schicht von Stroh oder von Karlefelkraut von gesunden, nicht mit Krautfäule befallenen Feldern aufgebracht. Weil Karlefelkraut nicht so dicht wie Stroh lagert und somit mehr Luft einschließt, weil es ferner beim Einmieten aus dem Karlefelkraut leicht zu beschaffen ist, wird es vielfach mit Recht dem Stroh vorgezogen.

Aber diese Dede bringt man gleich eine schwache, nur 10 bis 15 cm starke Erdschicht auf. Sinkt nun die Außentemperatur etwas unter Null und die Mietenoberfläche auf 6 Grad C, dann folgt eine neue, etwa 20 cm starke Stroh- oder Krautbede. Dabei ist besonders zu achten, daß diese Dede nicht zu stark zusammengebrückt wird, denn der beste Wärmeschutz und der schlechteste Wärmeleiter ist die in dieser Dede enthaltene Luft. Hierauf erhält die Miete die letzte Außendede in Form einer etwa 20 cm starken Erdschicht. Man hüte sich aber, diese zweite Stroh- und Erdeindeckung zu früh aufzutragen, sonst steigt bei der lebhaft atmenden Kartoffel in der Miete die Temperatur zu stark an, und die Knollen verfaulen. Selbst ein leichter, vorübergehender Nachtfrost im Oktober darf deshalb nicht gleich Veranlassung sein, die Winterdede aufzutragen. Im Frühjahr hingegen lasse man die Miete, wenn sonst alles in ihr in Ordnung ist, möglichst lange geschlossen und öffne sie erst, wenn ihre Temperatur über

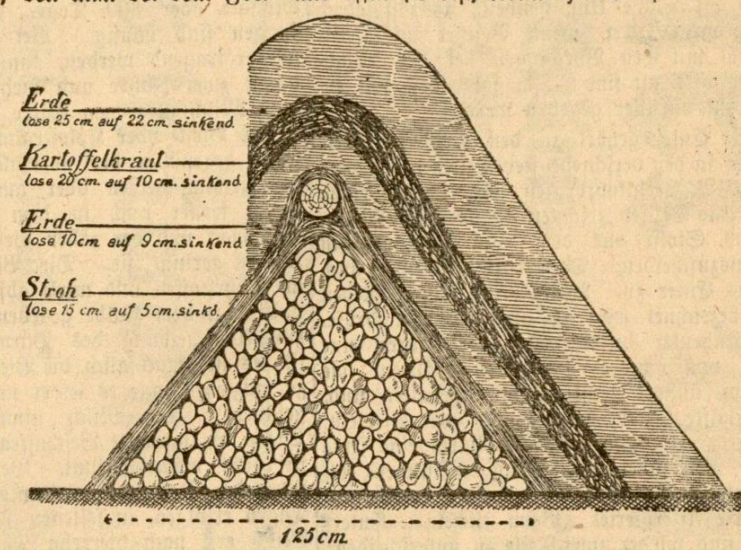


Abbildung 3. Kartoffelmiete mit Winterdede.

8 Grad steigt. Denn sonst fault der Inhalt, auch leidet bei zu warmer Aufbewahrung die Reimungsenergie der Knollen.

Wenn im vorstehenden immer und immer wieder so viel Wert auf eine richtige Mietenoberfläche gelegt worden ist, so ist das keineswegs übertrieben, denn sie entscheidet meistens, ob sich die Kartoffeln in den Mieten halten oder ob sie faulen werden. Es ist deshalb auch durchaus notwendig, über Winter mindestens alle drei Wochen eine Messung der Mietenoberfläche vorzunehmen. Besitzt man kein hierzu konstruiertes Mieteninhalts ganz wesentlich ab. Zunächst wird eine etwa 20 cm starke Schicht von Stroh oder von Karlefelkraut von gesunden, nicht mit Krautfäule befallenen Feldern aufgebracht. Weil Karlefelkraut nicht so dicht wie Stroh lagert und somit mehr Luft einschließt, weil es ferner beim Einmieten aus dem Karlefelkraut leicht zu beschaffen ist, wird es vielfach mit Recht dem Stroh vorgezogen.

sich im allgemeinen mehr den unteren Graden nähern. Sobald die Temperatur über 8 Grad steigt, ist Gefahr im Anzuge und große Aufmerksamkeit geboten. Wahrscheinlich werden dann die Kartoffeln in der Miete zu faulen anfangen. Man wird die Miete öffnen und allenfalls den Inhalt verlesen lassen. In der Beobachtung der Mientemperatur haben wir jedenfalls ein recht geeignetes Mittel, um uns jederzeit von dem Gesundheitszustand der Kartoffel zu überzeugen und um nicht im Frühjahr von unliebsamen Überraschungen betroffen zu werden.

Ein besonders großes Gewicht ist auf eine gute Aufbewahrung des Saatgutes zu legen, weil von dessen Beschaffenheit der Ernteausfall im nächsten Jahre ganz wesentlich abhängig ist. Besonders leidet bei zu warmer Aufbewahrung die Keimungsenergie, die Kartoffeln gehen dann schwer und unregelmäßig auf dem Felde auf und bauen sich rasch ab.

Ein Gewichtsverlust tritt in der Miete über Winter immer ein, da die Kartoffel auch im Winter ihre Lebensfähigkeit nicht vollständig einstellt. Von der richtigen Einmietung der Kartoffel hängt es aber ganz wesentlich ab, ob sich der Verlust über Winter in normalen Grenzen hält — etwa 10 v. H. nicht übersteigt — oder ob die Kartoffeln in der Miete zugrunde gehen und dann all die viele auf sie verwendete Arbeit und die Kosten vergeblich gewesen sind.

Bau und Arbeitsweise des Kuhenters.

Von Dr. Göt.

Ueber den Bau und die Arbeitsweise des Kuhenters herrscht in Landwirts- und Züchterkreisen oft große Unwissenheit. Es ist jedoch von großem Wert, wenn Besitzer wie Melkpersonal mit den Vorgängen bei der Milchbildung vertraut sind. Im folgenden soll ein Ueberblick darüber gegeben werden.

Das Euter gehört zu den Drüsen. Diese kommen in den verschiedensten Teilen des Tieres vor, z. B. Kehlkopfdrüsen und Schweißdrüsen usw. Alle Drüsen zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, Stoffe aus dem Blut umzuwandeln und auszuscheiden. Das trifft bekanntlich auch für das Euter zu. Weil Milch ausgeschieden wird, bezeichnet man es auch als Milchdrüse. Das Euter besteht aus zwei durch eine Wand voneinander getrennten Hälften, die durch die äußere Haut zusammengehalten sind. Jede Hälfte besteht wieder aus zwei Vierteln, die Grenze ist schon äußerlich durch eine tiefe Furche wahrzunehmen. Mitunter finden sich am hinteren Euterteil noch kleine, meist verkümmerte Astviertel. Beim einzelnen Euterviertel sind wieder zwei Teile zu unterscheiden: Zitze und Drüsenteil. Die Zitzen sind Anhängel des Drüsenteils; bei der Kuh meist 6 bis 7 cm lang. Astzitzen, die von den Astvierteln abgehen, haben nur eine Länge von 2 bis 3 cm; sie sind praktisch ohne Bedeutung. Zwischen Drüsenteil und Zitze liegt im Innern jedes Euterviertels die Milchzitze, ein Hohlraum, der zur Ansammlung der Milch dient.

Die Bildung der Milch erfolgt im Drüsenteil des Euters. Von hier wird sie durch die Milchgänge in die Zisterne überführt und gelangt dann durch die Zitze nach außen. Die Drüse besteht aus einer Unzahl von kleinen Bläschen, die mit besonderen Milchzellen ausgekleidet sind. Die Drüsenbläschen sitzen in Gruppen zusammen, sie sind traubenförmig angeordnet. Man kann den ganzen Aufbau mit einer Weintraube vergleichen. Die einzelnen Trauben sind die Drüsenbläschen, die Stengel die Milchkanäle, wodurch die Milch zur Zisterne geführt wird. Zwischen den Drüsenbläschen befindet sich Bindegewebe, welches die

Bläschen zu Drüsenläppchen vereinigt. Im Euter sind zahlreiche Blutgefäße vorhanden. Das Blut führt die Nährstoffe herbei, die zur Milchbildung erforderlich sind. Das Euter jeder Drüse besteht, wie schon gesagt, darin, daß aus den Bestandteilen des Blutes neue Stoffe gebildet werden. Das verbrauchte Blut wird wieder abgeführt. Aus den Vordervierteln fließt es durch die Milchader ab, die an der unteren Bauchwand nach vorn verläuft und durch die sogenannte Milchschüssel in das Körperinnere eintritt. Durch die Dammader, die zwischen den Schenkeln nach innen verläuft, geht das Blut aus dem hinteren Euterteil in den Körperkreislauf zurück. Außer Blutgefäßen sind im Euter noch Nerven vorhanden, wodurch die hohe Empfindlichkeit des Euters verursacht wird. Reize von und zum Gehirn werden dadurch übertragen. Blutgefäße und Nerven durchsetzen das Euter in sehr feinen Verzweigungen. Jedes Drüsenbläschen ist negativ umgeben. Die Blutgefäße stehen mit den Milchzellen, durch deren Arbeit die eigentliche Milchbildung erfolgt, in Verbindung.

Gegen Ende der Tragezeit beginnt die Tätigkeit des Euters. Das Blut fließt in großen Mengen in das Euter ein. Die Folge davon ist, daß die Umgebung des Euters anschwillt, es bildet sich das sogenannte Vor-euter. Nach dem Kalben verschwindet dieses wieder. Das Euter selbst füllt sich dann mit Blut, und die Milchbildung beginnt. Bei Frühgeburt oder Verkälben stellen sich die gleichen Erscheinungen ein, die Milchergiebigkeit ist dann allerdings geringer. Die Dauer der Milchabsonderung (Milchungsperiode, Laktationsperiode) beträgt im Durchschnitt zehn Monate oder 300 Tage. Größere Schwankungen sind häufig. Bei Tieren, die nicht wieder tragend werden, kann die Laktationsdauer zwei Jahre und mehr betragen. Die erste Milch, die vom Euter abgefordert wird, ist die Biest- oder Kolostralmilch. Der Unterschied gegenüber der normalen Milch liegt in der gelblich-weißen oder auch rötlichen Färbung, ferner auch in dem schwach holzigen Geschmack und der zähen Beschaffenheit; beim Kochen gerinnt sie. Die Biestmilch ist reich an Nährstoffen und wirkt abführend. Sie muß unbedingt dem Kalbe gegeben werden, da sie zur Ausscheidung des Darmpechs notwendig ist; es ist grundsätzlich, die Biestmilch dem Kalbe zu entziehen, wie es leider noch immer vielfach geschieht. Die Milch nimmt nach einigen Tagen die normale Beschaffenheit an, so daß sie nicht mehr gerinnt. Bei jungen Tieren kann der Uebergang mitunter erst nach acht Tagen erfolgen, in seltenen Fällen nimmt die Milch erst nach vierzehn Tagen die normale Beschaffenheit an. Die Biestmilch darf nicht verkauft werden, auch zur Butter- und Käsebereitung ist sie nicht verwendbar. Lab bleibt ohne Einfluß, das Milchfett läßt sich durch Buttern nicht gewinnen.

Die Milchergiebigkeit erreicht beim dritten oder vierten Kalben ihren Höhepunkt und verbleibt mehrere Jahre auf der Höhe. Mit zunehmendem Alter nimmt sie wieder ab. Die Ergebnisse einer Milchungsperiode sind sehr verschieden, die größte Milchmenge weisen die Niederungsrasen auf, unter ihnen besonders die Ostfriesen und ostpreussischen Holländer. Milchmengen von 5000, 6000 und mehr Kilogramm sind keine Seltenheit. In der allgemeinen Landeszucht werden diese Zahlen natürlich nicht erreicht. Im großen Durchschnitt kann heute vielleicht mit 2000 kg und 3,2% Fett gerechnet werden. Die Höhenrasen zeichnen sich durch höheren Fettgehalt gegenüber dem Niederungsvieh aus. Der Milchertag ist meist etwas niedriger, hinzu kommt dafür aber noch die Nutzung als Arbeitstier.

Herbstarbeiten im Geflügelhofe.

Von W. Kl.

Wieder ist ein Zuchtjahr dahin. Die meisten Hoffnungen sind unerfüllt geblieben. Aber das schadet nichts. Wir fangen im nächsten Jahr mit neuer Zuversicht wieder an. Doch nicht alle Hoffnungen sind zusehender geworden. Hier und da hat sich eine Hoffnung erfüllt. Und nun wartet der glückliche Züchter auf die Junggeflügelschau, um seine Erfolge aller Welt zeigen zu können. Aber noch gilt es zu arbeiten, denn die Tiere sind noch nicht völlig fertig. Gerade in der Zeit, wenn die Jungtiere die Federn wechseln, bedürfen sie besonderer Pflege. Vor allem ist Reinlichkeit geboten. Die Ställe streiche man mit Kalbmilch, der man Cellulosefaser beimengt. Das Staubbad darf nicht vergessen werden; es muß einen Zufuß von Suchsin haben. Torfstreu!

In überfüllten Räumen wird leicht eine Krankheit ausbrechen. Der Boden, auf dem, oft nur auf wenigen Quadratmetern, viele Rücken aufwachen, muß als verseucht angesehen werden. Umgraben und mit Roggen ansäen! Vor Überfüllung muß man sich hüten. Um vorzubeugen, kann man täglich Antiphosphid ins Trinkwasser. Alle überflüssigen Tiere sollen nun verkauft werden!

Um den Federwechsel und die Entwicklung günstig zu beeinflussen, verfüttere man auch jetzt regelmäßig Johimvetol. Man füttere es fein zerhackt dem Weichfutter zu. Eine graue Tablette genügt pro Tag für etwa 10 bis 12 Hühner. Johimvetol (Chemische Fabrik Gütrow) wirkt günstig auf den Blutumlauf; es ist kräftigend, aber kein Reizmittel.

Von größter Wichtigkeit ist die Fütterung. Namentlich da, wo man den Jungtieren keinen freien Auslauf geben kann, kommt der Züchter, der für unsere frühen Junggeflügelstellungen züchten will, nicht ohne ein gehaltvolles Weichfutter zum Ziel, und selbst bei gutem Auslauf muß jetzt kräftig gefüttert werden. Besonders die schweren Rassen kommen ohne Spratt's Geflügelfutter, dem man Krümel, Garnelen und Fischmehl zusetzt, nicht aus. Jedem Weichfutter lege man aber auch etwas Praepos zu, das besonders der Knochenbildung dient. Grünfütter soll niemals fehlen, und dann bei schlechtem Wetter namentlich die Scharrgelegenheit. Fleißige Benutzung des Scharraumes bringt gute Entwicklung.

Neues aus Stall und Hof.

Selbstfütterungsapparate haben bei der Ernährung der Pferde sich durchaus bewährt. Die Pferde erhalten durch sie das Futter stets in kleinen Mengen, wodurch ein Warmbluten des Futters, das die Pferde an Weiterfressen abhält, ausgeschlossen ist. Bei dieser Futteraufnahme in kleinen Portionen vermindert sich auch die Kollikgefahr, und schließlich ist jede Entwendung durch ungetreue Knechte ausgeschlossen.

Reinlichkeit in den Stallungen ist eine wesentliche Vorbedingung für die Gesunderhaltung des Viehes und zur Gewinnung einwandfreier Milch, die sonst in einem überfüllten Stalle nur zu leicht den sogenannten Stallgeschmack annimmt. Nicht minder ist im Pferdestall größte Reinlichkeit geboten; das konnte man früher so recht deutlich an dem guten Zustande unserer Militärpferde beobachten, die trotz sicher nicht allzu reichen Futters immer gut imstande waren, trotz des anstrengenden Dienstes, weil sie eben regelmäßig und gründlich gepugt und von jeder Unsauberkeit möglichst sofort befreit wurden. Gut gepugt ist halb gefüttert. Die Haut ist ein wichtiges Organ des Körpers, das keineswegs vernachlässigt werden darf und dessen Zustand einen viel größeren Einfluß auf den Körper und dessen Befinden hat, als meistens angenommen wird. Durch Sauberkeit im Stall kann auch viel zur Vorbeugung bei Seuchen und ansteckenden Krankheiten geschehen. Denn während Unreinlichkeit die Widerstandskraft des Körpers herabsetzt, wird sie durch Reinlichkeit erhöht. Und aus die Widerstandsfähigkeit des Körpers kommt es heute ganz wesentlich an; woran liegt es denn sonst, daß bei Krankheiten die einen Tiere sofort befallen werden und schwer erkranken, andere in demselben Stalle befindliche kaum von ihr berührt werden. Denn die Bakterien sind gewissermaßen allgegenwärtig, es kommt auf das Medium, auf den Körper

und dessen Beschaffenheit an, ob er erkrankt oder nicht. Je widerstandsfähiger er ist, desto mehr bleibt er von jeglicher Krankheit verschont und desto größer sind dann auch seine Gesamtleistungen. Zur Erzeugung jeglicher Leistung, sei es nun Milch oder Fleisch oder Zugkraft, ist wiederum Gesundheit Vorbedingung. Im Herbst und auch im Winter soll nun nicht das Vieh in übertriebener Venglichkeit sorgfältig im Stalle eingesperrt und vor jedem Luftzug bewahrt werden. Es würde das Gegenteil damit erreicht werden, die Tiere würden völlig verweichlicht werden. Nein! Auch im Winter, und sogar im strengsten Winter, sollte das Vieh, und besonders alles Jungvieh, täglich hinaus ins Freie kommen, wenn auch nur für kurze Zeit. Für Fohlen, die doch später uns durch die Tätigkeit ihrer Beine nützen sollen, ist tägliche fleißige Bewegung, auch mitten im Winter, die allererste Vorbedingung, sonst verkümmert solch ein armes Tier und versagt später schon nach kurzer Dienstzeit völlig. Es ist eben zur Stärkung und Kräftigung jedes Tieres viel Aufenthalt und Bewegung im Freien notwendig, deshalb mache man auch die Stallplätze nicht zu klein, je größer, desto besser. Man wird dann freilich etwas weniger Früchte dadurch ernten, aber dafür wächst auf solchen Plätzen gesundes Vieh heran, und das dürfte doch wohl wertvoller sein, als die pflanzlichen Erzeugnisse, die dort wachsen würden.

Vergiftung durch Sojabohnenschrot. In größeren Abmelkwirtschaften trat, wie aus Wschaffenburg berichtet wird, im vergangenen Sommer eine sehr eigenartige Kinderkrankung auf, der eine große Anzahl von Tieren zum Opfer fiel. Die Untersuchung hat dann ergeben, daß die Erkrankung durch Verfütterung zu großer Gaben von Sojabohnenschrot verursacht war, das statt mit Benzol oder Naphthalin mit Trichloräthylen entölt worden war. Was?

Johimvetol bei der Hundeauszucht. Die guten Erfahrungen, die man mit Johimvetol bei der Aufzucht von Geflügel gemacht hat, sind bekannt. Weniger bekannt aber ist, daß Johimvetol auch bei der Aufzucht junger Hunde hervorragende Dienste leistet. Wir haben schon seit einer ganzen Reihe von Jahren keinen Staupefall mehr zu verzeichnen und auch sonst nicht über Krankheiten zu klagen gehabt, seit wir Johimvetol ab und zu dem Welpenfutter zusetzen. Eine Tablette genügt für drei bis vier Welpen für zwei Wochen von Forterriergehö. Die Tabletten werden mit einer Flasche fein zerhackt und dann dem Futter zugefügt. Die Wirkung des Johimvetols (Chemische Fabrik Gütrow) besteht darin, daß es eine Erweiterung der Blutgefäße und vor allem auch eine Verstärkung des Blutumlaufes hervorruft. Dazu tritt eine gewisse Wirkung auf Nerven und Rückenmark ein. Diese ist nicht reizend, sondern ausschließlich kräftigend.

Zwerge als Winterleger. Ich besitze einen Stamm (1,8) schwarze Zwergzwandotten vom letzten Zuchtjahre und drei überjährige rote Zwergzwandotten. Die Leistungen dieser Tiere sind geradezu erstaunlich; allerdings muß ich gestehen, daß ich dem Regen etwas nachgegeben habe mit dem manchem Züchter wohl schon bekannten Johimvetol. Seit Mitte Juli gab ich sämtlichen Tieren täglich eine graue Tablette im Weichfutter, um die Mauser der älteren Tiere zu fördern. Der Erfolg war überraschend; denn meine roten Zwerge legten auch während der Mauser ab und zu ein Ei, einmal eine Henne drei Tage hintereinander. Am 8. Oktober begann auch eine Henne der Zwergzwandotten mit dem Legen, und bald darauf setzten die anderen auch ein. (Die Tiere sind im April geschlüpft.) Seitdem vergeht kaum ein Tag ohne Eier, die Höchstzahl an einem Tage war sieben Eier. Man mag aber die Zwergzwandotten denken, wie man will; aber ihre guten Eigenschaften kann man nicht ableugnen. Dazu kommt noch, daß die Zwerge ungemein wenig Futter nötig haben im Verhältnis zu den großen Rassen. Vor allem sind die Eier der Zwerge gegenüber denen der großen Hühner relativ (Futter und Körpergröße) größer. Für Leute, die nur über wenig Geld und Platz verfügen, wären also Zwerge die am besten geeigneten Hühner. Dann braucht der Halter auch nicht die teuren Winterreier zu kaufen; er entlastet den Markt und die eigene Börse. Die meistens gute Legetätigkeit der Zwerge ist

leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß sie fast alle erst in den letzten Jahren entstanden sind, also als Rasse noch verhältnismäßig jung sind und noch nicht unter der Hochzucht leiden. Alle jungen Rassen leisten bekanntlich wirtschaftlich das Beste. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Kalkdüngung für Wiesen. Bevor unter stauender Masse leidende und stark vermoozte Wiesen nicht angemessen entwässert sind, ist eine Kalkung zwecklos. Dagegen empfiehlt sich nach der Entwässerung, sofern es sich nicht um kalkreichen Niederungsmoorboden handelt, ganz besonders in den ersten Jahren eine recht kräftige Kalkung, wodurch auch die Moosverteilung wirksam unterdrückt wird. Am besten verwendet man zur Neutralisation der Säuren etwa 5 bis 10 Doppelzentner gebrannten Kalk auf ein Hektar. Auch kohlenaurer Kalk kann verwendet werden, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß man mehr Masse — etwa 10 bis 20 Doppelzentner hochwertigen Kalkmehls auf ein Hektar — auszustreuen hat.

Die Lagerung des Getreides erwirkt bekanntlich in hohem Grade die Ausfrierung der Ernte und vermindert deren Ertrag sowohl in bezug auf Menge als auch auf Güte der Körner. Deshalb muß der Landwirt bestrebt sein, der Lagerung nach Möglichkeit vorzubeugen. Das geschieht zunächst dadurch, daß er nicht zu dicht sät, sollte aber die Saat schon zu dicht ausgefällt worden sein, dann läßt sich, solange das Getreide noch nicht mit seiner Ährenanlage aus dem Halm herausgetreten ist, der Lagerung dadurch vorbeugen, daß man walzt. Dadurch tritt eine Safftodung im unteren Halnteil ein, er verdickt sich und erstarrt, und der niedergewalzte Halnteil richtet sich wieder auf und steht fester als zuvor. Dünne Saat zeigt immer festere Halme als dicke Saat und ist deshalb der Lagerungsgefahr erheblich weniger ausgesetzt. Auch Düngung kann die Lagerung fördern; man vermeide übermäßig hohe Stickstoffdüngung und gebe dafür mehr Phosphorsäure und Kali. Ohne einen ausreichenden Vorrat an diesen beiden Nährstoffen im Boden können gegen Lagerung widerstandsfähige Halme überhaupt nicht gebildet werden. Schließlich kann auch Lagerung dadurch entstehen, daß die Wurzeln im Boden ungenügend verankert sind, wie das auf schwerem Boden und hier bei zu dichter Saat recht häufig vorkommt. Unter solchen Verhältnissen kann es vorkommen, daß zur Erntezeit das ganze Feld Lagergetreide aufweist, mit Ausnahme der am Rande stehenden Pflanzen, weil diesen mehr Platz zur Verfügung stand und sie auch besser belichtet werden konnten. Die Getreidepflanze ist eben keine Schadpflanze, sie verlangt ungehinderten Lichtzutritt von der Ähre bis zum Halmgrunde. Deshalb sei auch in diesem Herbst den Landwirten geraten, dünn zu säen, aber dick und richtig zu düngen, das sichert hohe Ernten und spart an Saatgut.

Pflege der Zimmerpflanzen. Blumen schmücken das Heim! Sie mögen im Zimmer verteilt stehen oder vor dem Fenster, sie erfüllen immer ihren Zweck: durch ihre Farbenpracht und ihren Duft den Menschen zu erfreuen. Nicht jedem gelingt es aber, seine Lieblinge frisch zu erhalten oder sie zur vollen Blütenprachtentfaltung zu bringen. Vieles spricht da mit. Vor allem der Standort, in bezug auf Licht und Wärme. Dann die eigentliche Pflege im Sinne des Wortes. Hierbei spielt die Ernährung durch Gießen und Düngen die Hauptrolle. Beim Gießen kommt es weniger auf das Gießen selbst als auf das richtige Gießen an. Einer gibt seinen Topfpflanzen viel Wasser, daß sie „erlaufen“, andere dagegen gießen hin und wieder mal ein paar Tropfen auf den Topf. In der Regel kann man damit rechnen, daß die Topfpflanzen täglich Wasser haben müssen; im Winter natürlich nur die, welche in geheizten Räumen aufgestellt sind, während Pflanzen in kalten Zimmern oft 14 Tage und länger aushalten, und Pflanzen, die im Keller überwintert werden, gebe man nur dann Wasser, wenn sie vollständig trocken sind (etwa alle vier Wochen, wenn keine Heizung durch den Keller geht). An heißen Tagen im Sommer gieße man abends; der Wurzelschall kann dann über Nacht das Wasser aufnehmen, während die Sonnenstrahlen mit der damit verbundenen Hitze das Wasser sofort wieder zum Verdunsten bringen würden, falls man morgens gießen würde. Ob eine Pflanze trocken ist, erkennt man auch an

dem grauen — aschfarbenen Aussehen der Erde, oder man klopft mit dem Fingerringfinger an den Topf; klingt er hohl, so ist die Erde trocken, klingt er dumpf, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Erde noch feucht genug ist. Ausnahmen gibt es natürlich auch hierbei. Man denke beispielsweise an die Kakteen, welche nur in der Zeit des Triebes und der Blüte öftere Bewässerung beanspruchen. Schl.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Flaschen verläßt man in sparsamer und vorteilhafter Weise, indem man dem gewöhnlichen Packlack, den man in einem eisernen Gefäß auf dem Herde flüssig gemacht hat, ein Drittel seines Gewichtes gelben Bienenwachs oder Reste von Wachskerzen zusetzt und dann die Flaschenhälse in diese kochende Mischung eintaucht. Ohne den Wachsanzug würde der Packlack zu zäh sein und auch in einem unnötig starken Ueberzug auf dem Flaschenhals und dem Korken haften. Durch den Wachsanzug wird der Zweck der Dichtung und des Luftabstufes vollständig erreicht und dabei erheblich am teuren Lack gespart. M. W.

Hase im Topf. Man zerlegt einen Hasen, sowie ein Pfund durchwachsenes Schweinefleisch in mittlere Würfel, reibt einen Suppenteller voll Schwarzbrot und schneidet drei große Zwiebeln in Würfel. Auf den Boden eines Schmortopfes gibt man zuerst eine Lage Brot, dann von dem gewürfelten Fleisch, würzt mit Salz, gestoßenem Pfeffer, Lorbeerblatt und einer Wenigkeit Nelkenpfeffer. Dann kommt wieder eine Schicht Brot, Fleisch usw. Ist der Topf gefüllt, glebt man eine Flasche Rotwein darüber, verklebt den Topf mit Mehlteig, kocht ihn zuerst auf dem Herd an und dämpft ihn dann noch reichlich zwei Stunden im Bratofen. Danach gibt man das Gericht im selben Topf zu Tisch. Frau C. S. in R.

Apfelspeise. 1½ Pfund geschälte, in Scheiben geschnittene Äpfel werden mit ¾ Liter Wasser weichgekocht und durch ein feines Sieb geschlagen. Dann füllt man nach Geschmack und gibt die abgeriebene Schale einer halben Zitrone dazu. 12 Tafeln rote Gelatine werden nun in wenig Wasser aufgesetzt und unter die Masse gemischt, die man dann in eine Glasschale schüttet. Man reicht eine Vanillenspeise oder geschlagene Sahne dazu. Am Tage vorm Gebrauch hat die Zubereitung zu geschehen. E. Sch.

Geburtsstättchen. 100 g Butter rührt man eine halbe Stunde, tut abwechselnd 500 g Mehl, 150 g feinen Zucker, 5 Eidotter, eine kleine Tasse Milch und Vanille hinzu. Zum Schluß vermischt man mit dem Teig ein Päckchen Backpulver und den feinsten Eierklee. Der Kuchen muß eineinhalb Stunde in einer mit Butter bestrichenen und mit Semmelkrumen bestreuten Form langsam backen. E. v. B.

Neue Bücher.

Merklblätter der Gesellschaft für Jagdkunde und Best 4 Band 7 des Jahrbuches für Jagdkunde, mit Abbildungen; herausgegeben vom Institut und der Gesellschaft für Jagdkunde, Berlin. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis des Merklblattes 0,30 RM, des Jahrbuches 3 RM.

Das Merklblatt wendet sich an alle Jäger mit der Frage: Was kennzeichnet den zeitlichen Weidgerechten? und gibt dann auf kaum mehr als zwei Druckseiten eine erschöpfende Auskunft, auch auf die weitere Frage: „Wie erfolgt die Erziehung und Ausbildung zur Weidgerechtigkeit?“ Es erfordert nicht viel Zeit, einmal das Blatt durchzulesen, das aber eine Sache, über die wohl viel geredet und noch mehr gestritten wird, eine kurze und klare Antwort gibt. Es sei den Jägervereinigungen ganz besonders empfohlen.

Das Heft 4 des Jahrbuches für Jagdkunde bringt, wie immer, eine Fülle des Interessanten und Wissenswertes, besonders über allerlei Erkrankungen des Wildes, Aufsätze aus der Feder des Geh. Reg.-Rates Dr. Ströbe und des Geh. Med.-Rates Dr. Ol. u. nur zwei Namen zu nennen. Eine Reihe vorzüglicher Abbildungen unterstützen den Text. Den regelmäßigen Lesern braucht das Jahrbuch nicht besonders empfohlen zu werden, aber den noch Fernstehenden sollte es auch eine Quelle der Anregung werden. Schw.